

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Frangierlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 219.

Mittwoch, den 18. September 1918.

75. Jahrgang.

Schlechte Presse.

Graf Burian wird wohl auch nichts anderes erwartet haben: der menschenfreundliche Ton seiner neuesten Friedensbotschaft klingt in dem vielstimmigen Gewirr der öffentlichen Meinung, das bis jetzt allenthalben zu vernehmen ist, kaum irgendwo einmal rein und voll wider. War es schon den unantastbaren Absichten des Papstes nicht beschieden, sich Eingang in die hoherefüllten Herzen unserer Feinde zu verschaffen, um wieviel weniger dürfte der auswärtige Minister der Donaumonarchie darauf rechnen, mit seinen wohlmeinenden Vorschlägen auf Gegenliebe zu stoßen. Er hat eine schlechte Presse gefunden, der Graf Burian, in Frankreich wie in England, in Italien wie in den Vereinigten Staaten. Und hat die Washingtoner Regierung sich bereit, noch vor Ankunft des vollen Wortlauts der österreichisch-ungarischen Note das Stichwort für ihre bedenkenlose Ablehnung auszugeben, so fällt der Chorus der verbündeten Blätterwelt natürlich unbeschert in diese Melodie mit ein, denn was Herr Wilson sagt oder sagen läßt, ist wohlgetan. Anders kann es ja auch gar nicht sein, seitdem die Kriegspolitik der europäischen Weltmächte in Washington gemacht wird. Von dort kommt das Geld, von dort kommen die lebendigen und toten Kriegsmittel, deren sie auf den französischen Schlachtfeldern bedürfen; also müssen sie auch von dort die Befehle entgegennehmen, nach denen sie ihre Gesamthaltung den Mittelmächten gegenüber einzurichten haben. Der selbständige Friedensschritt des Grafen Burian wird deshalb mit genau den gleichen leichtfertigen Redensarten abgetan, wie man sie vorher für die Friedensanstrengungen der beiden bekümmerten Kaiserreiche erprobt hatte: ein heuchlerischer Versuch nur zu dem Zwecke erdacht, eine Ablehnung durch die Entente herauszufordern, um so die eigenen Räder zum weiteren Durchhalten zu ermuntern und die Entschlossenheit der feindlichen Nationen zu untergraben. Wenn es der Wiener Regierung ernstlich um die Beendigung des Krieges zu tun sei, dann solle sie für die Annahme der von der Entente gestellten Bedingungen eintreten, einen anderen Weg gebe es nicht. So wird man nicht sein, Deutschland Zeit gewinnen zu lassen für die Reorganisation seiner geschlagenen Armeen; auf etwas anderes würde die Durchführung des Burian'schen Vorschlages doch im Grunde nicht hinauslaufen. Und so fort mit oder ohne Grazie: wir kennen den ganzen Reiterreim schon zur Genüge, und niemand von uns hat etwas anderes erwartet.

Interessant ist dabei höchstens, mit welcher spielenden Leichtfertigkeit die feindlichen Herrschaften sich über die Tatsache hinwegsetzen, daß es doch nur eine österreichische Note ist, mit der sie es diesmal zu tun haben. In Berlin ist dieses Schriftstück ebenso wie in Sofia und Konstantinopel genau zu derselben Stunde überreicht worden wie in Wien, von wo aus es an die feindlichen Regierungen weitergereicht werden sollte. Und keinem unbefangenen Beobachter ist es auch nur einen Augenblick verborgen geblieben, wie verblüffend diese Überraschung in der deutschen Reichshauptstadt gewirkt hat. Wie sie in den Ämtern gleich einem unversehens herein-gebrochenen Windsturm die Welt der Geheimräte in fiebernde Bewegung versetzte, wie die gerade mit der lebenswichtigen Frage der Einberufung des Hauptauschusses befaßten Parteiführer sich in den Ministerzimmern auf die Füße traten, wie die deutschen Pressevertreter sich alle Mühe gaben, aus der Note des Grafen Burian eine Lüge zu machen. Trotz alledem: im gegnerischen Lager hat man sich keinen Augenblick betrogen. Dort ist es als unumstößliche Tatsache, daß Wien und Berlin auch diesmal wieder ein abgekartetes Spiel getrieben haben, und daß man deshalb unter gar keiner Bedingung in die plumpe Falle hineintappen dürfe, zu der Graf Burian bloß seinen guten Namen hergegeben habe. Daß es so kommen würde, war gleichfalls unschwer vorauszuversagen — warum hat dessen ungeachtet der österreichische Staatsmann auf eigene Faust gehandelt, auf die Gefahr hin, das Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich durch sein im höchsten Grade ungewöhnliches Verhalten einer gefährlichen Belastungsprobe aussetzen? Ruhte er doch schließlich mit mancherlei bedenklichen Rückwirkungen seines Vorgehens bei diesen oder jenen Völkern der Donaumonarchie rechnen, und nicht minder auch mit sehr fragwürdigen Erinnerungen gewisser radikaler Parteistromungen, denen er doch unmöglich das Staatsruder überantworten könnte. Hier tauchen allerlei unliebsame Deutungen auf, die vorläufig besser unerörtert bleiben. Aber kann man sich unter solchen Umständen in Wien darüber wundern, daß Graf Burian auch in Deutschland eine überwiegend schlechte Presse gefunden hat? Wie Bismarck zu sagen pflegte, daß in der inneren Politik sich das Moralische von selbst versteht, so können wir jetzt mit Fug und Recht für uns in Anspruch nehmen, daß das Menschliche sich in der Stellungnahme des deutschen Reiches ganz von selbst versteht; zum mindesten werden unsere Bundesgenossen mit dem Augenblick nicht zurückhalten, daß wir nach dieser Richtung hin seines Zuspruchs von außen bedürfen. Um so nachdenklicher müssen wir uns mit den vielleicht nicht gewollten, aber dafür desto empfindlicheren Nebenwirkungen der Burian'schen Note befassen. Und von einer ungemischten Freude kann in unseren Reihen nirgends die Rede sein, auch nicht bei den vorweggenannten Friedensenthusiasten, die sich immer noch darin gefallen, die eigentlichen Kriegsverlängerer unter den Alldeutschen — und nicht auf Seiten der Wilson und Clemenceau, der Valfour und Lloyd George zu suchen. Wir wollen nur das Echo aus den Verbandsländern diesmal in seiner ganzen Schönheit auf uns wirken lassen; selbst die unverwundlichsten Schwärmer für den ewigen

Frieden könnten an ihm von ihrer uneligen Verblendung genesen. Dann hätte Graf Burian wenigstens einen guten Erfolg zu verzeichnen.

Burians Note an den Papst.

Wien, 17. September.

Der Minister des Äußern Graf Burian hat an den apostolischen Nuntius Monsignore Balse di Pozzo am 14. d. M. eine Note gerichtet, die in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet: Nach vier Jahren unerhörten Ringens und ungeheurer Opfer hat der Kampf, der Europa verheert, noch keine Entscheidung zu bringen vermocht. Die k. u. k. Regierung, von dem Geiste der Versöhnlichkeit geleitet, der schon in ihrer Note vom 12. 12. 1916 zum Ausdruck kam, hat beschlossen, an alle kriegführenden Staaten heranzutreten und sie einzuladen, durch einen vertraulichen und unverbindlichen Gedankenanstausch einen für alle Teile ehrenvollen Frieden die Wege zu ebnen. Hierbei gedenkt die k. u. k. Regierung voll Dankbarkeit des ergriffenden Appells, den Seine Heiligkeit der Papst im verflochtenen Jahre an die Kriegführenden mit der Mahnung richtete, eine Verständigung zu suchen und wieder in brüderlicher Eintracht zu leben. In der sicheren Überzeugung, der Heilige Vater erleihe es auch heute, daß die leidende Menschheit bald wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werde, hoffen wir zuversichtlich, daß er unseren Schritt mit Sympathie begleiten und mit seinem auf der ganzen Erde anerkannten moralischen Einfluß unterstützen werde. Von diesem Gedanken geleitet, bitte ich Eure Exzellenz, den zugehenden Text der Note Seiner Heiligkeit unterbreiten zu wollen.

Die Ablehnung des Verbandes.

Das „Echo de Paris“, das den amtlichen Stellen nahesteht, schreibt, zweifellos würden die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und die andern Verbündeten die Friedensnote Österreich-Ungarns ablehnen. Die Frage sei nur, ob die Ablehnung formuliert oder stillschweigend geschehen soll.

Englands Vorbedingungen.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, erklärt der parlamentarische Mitarbeiter der „Londoner Daily News“ aus diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten eine gemeinsame Note verfassen werden, welche die durch die österreichische Note und andere Friedensversuche geschaffene Lage aufklären will. Die Notwendigkeit der Abgabe einer solchen Erklärung wurde bereits in amerikanischen diplomatischen Kreisen erörtert. Man nehme dabei den Standpunkt ein, daß die österreichische Note unbestimmt sei und daß ein Antrag, Besprechungen einzuleiten, in jedem Falle von Deutschland kommen müsse, weil Deutschland der Hauptfeind sei. Es wird weiter betont, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, einen Frieden anzunehmen, der den Osten dem Westen opfern würde und daß die Alliierten die Aufhebung der Verträge von Brest-Litowsk, die Räumung Serbiens, Rumaniens und Montenegro, Nordfrankreichs und Belgiens fordern müssen.

Balfour lehnt die österreichischen Vorschläge ab.

London, 17. Sept. Nach Reuter befragt Balfour bei einem Besuche der Presse die österreichische Note und sagte, er sehe in den gemachten Vorschlägen nicht die leiseste Andeutung, daß das Friedensziel wirklich erreicht würde. Der Grundton seiner Rede war, daß diese Vorschläge zu nichts führen könnten.

Englands Stellung zur Wiener Note.

Daag, 17. Sept. Wie man hier bestimmt versichern zu können glaubt, ist eine Vernerung Balfours, daß er in der Beratung mit seinen Kabinettskollegen nur seine private Ansicht über die österreichische Friedensbesprechung äußerte, im weitesten Sinne wahr. Es ist bestimmt zu erwarten, daß das Kabinett in seiner Gesamtheit offiziell Stellung nehmen wird.

Meinungsaustausch der alliierten Großmächte.

Vasel, 17. Sept. Schweizer Blätter meinen, ein Meinungsaustausch der alliierten Großmächte über die österreichisch-ungarische Friedensnote sei zu erwarten.

Die Haltung Wilsons.

Daag, 17. Sept. Reuter meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Äußeren veröffentlicht folgende Erklärung: Der Präsident ermächtigt mich zu der Erklärung, daß unsere Regierung folgende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note, die vorschlägt, eine nicht offizielle Konferenz der Kriegführenden abzuhalten, erteilen wird:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Empfindung, daß sie lediglich eine Antwort auf den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat zu wiederholten Malen und durchaus offenerherzig die Bedingungen mitgeteilt, auf Grund deren die Vereinigten Staaten einen Frieden zur Erwägung ziehen wollen. Sie kann und will keinen Vorschlag zur Abhaltung einer Konferenz in einer Angelegenheit annehmen, in der sie ihre Haltung und ihre Absichten deutlich zu erkennen gegeben hat.

Handelsabkommen mit der Ukraine.

Gültig vom 1. September 1918 bis 1. Juli 1919.

Berlin, 17. September.

Bei den Verhandlungen zwischen der Ukraine und Deutschland über ein neues Handelsabkommen sind beider-

seits der Rohstoffausfuhr folgende Vereinbarungen getroffen worden, die nach der Genehmigung beim Gesamtabschluss des Vertrages bedürfen.

Die Mittelmächte erhalten das Recht, bis 1. Juli 1919 11 200 Waggons Holz auszuführen, ausgeschlossen Brennholz, Bauholz und Grubenholz.

Die Ausfuhr von Flachsstroh ist frei. Den Mittelmächten wird in Danzig ein Kontingent von 750 000 Rub freigegeben.

Obwohl ein Überfluß an Wolle in der Ukraine nicht vorliegt, wird eine Einigung dahin erzielt, daß eine gemeinsame Kommission von Fall zu Fall darüber entscheiden soll, ob einzelne Wollsorten zur Ausfuhr freigegeben werden können. Eine allgemeine freie Ausfuhr kann nicht bewilligt werden. Den Mittelmächten wird die volle Abnahmenge zur Ausfuhr freigegeben.

37 1/2 Millionen Rub Eisen und 4 Millionen Manganserze. Abgegeben von den Metallen, die vom ukrainischen Kriegsministerium gekauft werden, und deren Ausfuhr frei ist, wird bestimmt, daß diejenigen Metalle, die im freien Handel erworben werden, in folgender Weise zu teilen sind: 30 % erhalten die Mittelmächte zur Ausfuhr frei, 30 % erhalten die Mittelmächte als Ersatz für diejenigen Sparmittel, die in den von ihnen gelieferten Maschinen enthalten sind, 40 % müssen der ukrainischen Regierung zum Kauf angeboten werden.

Altkumm ist ausfuhrfrei, ebenso Altkumm.

Den Mittelmächten wird von der ukrainischen Regierung vorläufig das Recht der Ausfuhr von 600 000 rohen Grokühhäuten und 700 000 Kleinhäuten (Kalb-, Ziegen- und Schaf-) erteilt.

Am 1. Februar 1919 soll in einer gemischten Kommission beraten werden, ob und in welchem Maße eine Ausfuhr von Häuten darüber hinaus gestattet werden kann.

Die ukrainische Regierung garantiert den Mittelmächten ein Kontingent von 250 000 Rub Tabak aus der alten Ernte zur freien Ausfuhr. Das Kontingent aus der neuen Ernte wird spätestens am 1. Dezember 1918 festgesetzt mit der Maßgabe jedoch, daß mindestens 250 000 Rub zur Ausfuhr gelangen.

Die neuen Vereinbarungen beziehen sich auf die Zeit vom 1. September 1918 bis zum 1. Juli 1919. Wenn dieses Handelsabkommen seinem Wortlaut, wie dem Sinne nach durchgeführt wird, so gereicht es Deutschland entschieden zu wirtschaftlichem Vorteil. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, die sich an den Friedensschluß mit der Ukraine knüpfen, so zeigt doch der Geist, der aus dem Abkommen spricht, daß der Ostfriede langsam Früchte zu tragen beginnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Hauptauschuss des Reichstages wird am Dienstag, den 24. d. Mts., wieder zusammentreten, um die politisch-militärische Lage und vor allem die österreichisch-ungarische Note zu besprechen. Inzwischen werden die interfraktionellen Sitzungen der Reichsparteien fortgesetzt. Wie verlautet, wollen auch die Nationalliberalen an diesen Sitzungen wieder teilnehmen, um sich nicht bei der Entwicklung der Dinge selbst auszuklinken. Den hartnäckigen Gerüchten von einer beschleunigten Einberufung des Reichstages gegenüber sei erneut darauf verwiesen, daß mit wenigen Ausnahmen die Vertreter aller Fraktionen sich nicht für eine Einberufung des Reichstages erklärt haben.

Österreich-Ungarn.

* Das Schicksal der ungarischen Wahlreform ist noch immer völlig ungewiß. In der Umgebung des Kaisers werden nämlich Stimmen laut, die den Entwurf als den Wünschen der Krone nicht entsprechend betrachten. Der ungarische Ministerpräsident Bekerley weiß jetzt in Wien, um vom Kaiser die Genehmigung zu erwirken und zugleich seinen Plan betreffend die Mehrheitsbildung mit dem Grafen Tisza vorzulegen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer ungarischen Ministerkrise.

Schweiz.

* Die Kündigung des französisch-schweizerischen Handels- und Niederlassungsvertrages, die von Seiten Frankreichs ohne Begründung erfolgt ist, hat in der ganzen Schweiz große Aufregung hervorgerufen, zumal dieser Vertrag mit einer vollständigen Grenzsperrung zusammenfiel. Man befürchtet, daß diese Maßregel den Beginn einer Reihe von drückenden Maßnahmen gegen die Schweiz bilde, um die Bundesregierung in jeder Beziehung mehr noch als früher den französischen Wünschen gefügig zu machen. Bis jetzt hat die Schweiz allen französischen Versuchen der Beeinträchtigung ihrer Souveränität energisch Einhalt geboten. So hat sie auch die immer wieder versuchte Ausübung der Tätigkeit französischer Polizeibeamten in Genf und Lausanne zu verhindern gewußt, so daß diese zu der unerhörten Taktik der Verschleppung ihrer Opfer auf französisches Gebiet übergingen. Gleichzeitig wird ferner befürchtet, daß Frankreich, durch dessen Gebiet die Getreideversorgung der Schweiz geleitet wird, auch wirtschaftlichen und verkehrsrechtlichen Druck auf das kleine Land ausüben wird. Grund genug für die Schweizer, sorgenvoll in die Zukunft zu blicken.

Schweden.

* Der Besuch König Gaakons von Norwegen am schwedischen Königshof wird im ganzen Lande als ein großes Ereignis gefeiert. König Gaakon wurde bei seiner Ankunft von König Gustav auf dem Bahnhof empfangen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge jubelte beiden Monarchen, die sich aufs herzlichste begrüßten, ununterbrochen zu. Bei dem Festmahl im Schloß wurden zwischen den Herrschern überaus herzliche Trinksprüche gewechselt, die in der Presse lebhaften Widerhall finden.

Rumänien.

Die Verzögerung des Austausches der Friedensurkunden bildete abermals den Gegenstand einer Erörterung in der Kammer. Ministerpräsident Marghiloman erklärte dazu: „Der Austausch der Ratifizierungen hängt nicht allein von uns, sondern auch von den anderen vier Staaten und von den Beziehungen zwischen den Balkanstaaten ab. Von Deutschland und Österreich-Ungarn liegen diesbezüglich keine Schwierigkeiten vor. Ich glaube, daß der Austausch der Ratifizierungen vor dem 1. November, wenn nicht schon früher, erfolgen wird.“ Auf weitere Einzelheiten einzugehen, lehnte der Ministerpräsident ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Sept. Das preussische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Reichskanzlers Grafen v. Hertling, zu einer Sitzung zusammen. Es ist anzunehmen, daß das Staatsministerium sich dabei u. a. auch eingehend mit der Wahlrechtsfrage in der Herrenhauskommission beschäftigt hat.

Berlin, 17. Sept. Der Wahlrechtsausschuss des preussischen Herrenhauses hat seine Beratungen mit der Erörterung der Verhältniswahl fortgesetzt.

Budapest, 17. Sept. Das Innenministerium ist von der Kammer angenommen worden. In den nächsten Tagen soll eine allgemeine Amnestie verabschiedet werden.

Budapest, 17. Sept. „Deli Hírlap“ meldet aus Wien, daß die Vereinigung Bosniens und der Herzegovina mit Kroatien kurz bevorstehe. Graf Tisza sei zum König berufen worden, weil er, wie es heißt, an die Spitze des neuen Gebildes treten soll.

Lugano, 17. Sept. Die Eröffnung der italienischen Kammer ist auf den 1. Oktober verschoben worden.

Stockholm, 17. Sept. Die deutsch-schwedisch-finnischen Handelsverhandlungen sind heute wieder aufgenommen worden.

Stockholm, 17. Sept. Die wichtigsten Dekrete, die sonst Lenin unterzeichnet hat, werden jetzt von Nikolai unterzeichnet. Nikolai stehen in erster Linie Trotski, Kamenev und Swierdlow zur Seite.

Der Krieg.

Der starke deutsche Widerstand.

Aus den amtlichen Berichten über die Operationen der letzten englischen Armee geht hervor, daß sich diese nur mit der größten Langsamkeit vorwärtzogen. Trotz aller Anstrengungen ist es den Engländern nirgends gelungen, Fortschritte zu erzielen, und im Abschnitt Gouvaucourt bis Dourincourt nötigten deutsche Infanterieangriffe, die unter Mitwirkung von Flammenwerfern und starker Artillerie erfolgten, die englischen Truppen zum Rückzuge. Die Kriegsbereitschaft melden, daß infolge des heftigen deutschen Widerstandes und der starken deutschen Gegenwehr an der englischen Front nirgends eine wesentliche Veränderung der Lage eingetreten ist.

Die Räumung des St. Mihiel-Bogens.

Die Räumung des St. Mihiel-Bogens, von der die Feinde so großes Aufsehen machen, ist von uns bereits im Jahre 1916 erwogen worden. Schon damals sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um auf die Scheitern, auf die wir jetzt zurückgegangen sind, zurückzugehen. Die Stellung war wohl vorbereitet und wurde als „Stützstellung“ bezeichnet. Welt vor Beginn des Angriffs des Feindes ist die Räumung des Bogens befohlen und begonnen worden. Schon am 8. September wurde der Befehl zur Räumung erteilt. Die Räumung des Bogens muß als glücklich bezeichnet werden. Das geht schon daraus hervor, daß der Feind uns nicht überrollen konnte. Eigentliche Kämpfe haben nur die Flügeldivisionen zu bestehen gehabt. Der Angriff wurde dort aufgefangen, und die anderen Truppenteile konnten den Rückzug planmäßig und ohne Störung vom Feinde vornehmen.

Die deutsche Luftüberlegenheit.

Berlin, 17. Sept. Ueber dem Schlachtfelde von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlenmäßiger feindlicher Überlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeitsflugzeugen und Ballonen die fast unbehinderte Unterstützung der kämpfenden Erdtruppe. An den 3 Tagen schossen unsere Jagdflieger 44 feindliche Flugzeuge und

8 Ballone ab. Nachträgliche Feststellungen erhöhten die Zahlen der in den Heeresberichten erwähnten Abschüsse noch. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon, am 14. September 46 Flugzeuge und 9 Ballone und am 15. September 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Zwei Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Lustsieg auf 100. Den Angriffsgewinn unserer Jagdflieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Bächner, der am 14. September allein 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Schr. v. Bonitz und des Leutnants Müller, die je 4 feindliche Flugzeuge abschossen, des Leutnants v. Santelmann, der in den letzten 3 Tagen 7 feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den 3 Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das vorläufige Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich endlich errungene Luftüberlegenheit haben unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort gegeben.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Boottkrieg.

Berlin, 18. Sept. (Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten 9000 Br.-Reg.-T. Handelschiffsräume.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot gegen D-Schiff.

Ein in Southampton angelegener Steuermann des durch ein deutsches U-Boot versenkten amerikanischen D-Schiffes „Jennings“ berichtet, Züricher Blättern zufolge, daß der Versenkung ein scharfer dreistündiger Feuerkampf vorausging, woran 64 Mann der Besatzung sich an den Schiffskanonen beteiligten. Ein Volltreffer in den Maschinenraum bewirkte das Stillstehen des Schiffes, das, nachdem die Besatzung es verlassen hatte, von dem U-Boot versenkt wurde.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 17. Sept. Von neuer verbreiteter Nachricht, daß die deutsche Regierung der belgischen einen Sonderfriedensvorschlag gemacht habe, ist unzutreffend.

Wien, 17. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet schwere Kämpfe zwischen der Venia und dem Monte Solaroli, in denen die Angriffe der Italiener restlos abgeschlagen wurden.

Vern, 17. Sept. In der Schweiz erwartet man einen gemeinsamen Friedensschritt aller Neutralen.

Paris, 17. Sept. Abgeordneter Abel Ferry ist in dem Selbstmord verstorben, wo er behandelt wurde.

Genf, 17. Sept. Die portugiesische Regierung hat dem Ansuchen des Generals Verling um portugiesische Arbeiter, die dem amerikanischen Heere in Frankreich zugeteilt werden sollen, stattgegeben. Mehrere tausend portugiesische Arbeiter werden demnach nach Frankreich abgehen, um hinter der Front Dienst zu tun.

Genf, 17. Sept. Mit kurzer Unterbrechung dauerte die deutsche Fliegerstreife über die Pariser Besatzungen und Vororte von 1 Uhr morgens bis zur fünften Morgenstunde. Die Zahl der Treffer ist nach Andeutungen im Osten besonders bedeutend.

Stockholm, 17. Sept. Unter dem feindlichen Druck sind die Roten Truppen der Archangelsk zurückgegangen; ebenso an mehreren Stellen der Südfont.

Vom Tage.

Zur Einberufung des Reichstags-Hauptausschusses.

Berlin, 17. Sept. Zu dem nicht erfolgten Empfang des Vorsitzenden des Hauptausschusses des Reichstags, Abgeordneten Ebert, durch den Reichstagskanzler wird mitgeteilt, daß der Abg. Ebert die Festsetzung des Termins für den Wiederzusammentritt des Hauptausschusses in einer Unterredung mit dem Staatssekretär Ballraf, der als Stellvertreter des anderweitig verhinderten Reichstagskanzlers fungierte, besprochen hat. Für die Verzögerung des Zusammentritts des Hauptausschusses ist übrigens nicht, wie der Vorwärts meint, eine Reise des Reichstagskanzlers maßgebend gewesen, sondern ein vom Staatssekretär v. Dünke ausgeprochener Wunsch, da dessen Anwesenheit im Hauptausschuss am Freitag sonst fraglich gewesen wäre.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion zur Lage.

Berlin, 17. Sept. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages trat heute zu einer stark besuchten Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die mehrstündigen Verhandlungen gipfelten in der fast einstimmigen Zustimmung zu der von der politischen Leitung unter Billigung der Obersten Heeresleitung vertretenen Kriegspolitik.

Eine Erfindung der Antikollisionskissen.

Berlin, 17. Sept. Nach einer russischen Pressemitteilung verbreitet ein in Samara erscheinendes Blatt, das unter der Aufsicht der Tscheko-Slowaken und antikollisionskissen herabgegeben wird, die Nachricht, das Volkskommissariat habe der Familie des ermordeten Grafen Mirbach 5 Millionen Rubel in Gold ausbezahlt. Es ist kaum nötig, zu bemerken, daß die Meldung glatt erfunden ist.

Wahl eines Polen in den preussischen Landtag.

Neumark, 17. Sept. Bei der heutigen Landtagswahl, wahl im Wahlkreis Löbau-Marienwerder III für den verstorbenen praktischen Arzt Dr. Lamparski wurde Reichsanwalt Justizrat von Kurzeffowski (Polen) mit 146 Stimmen gewählt. Der deutsche Kandidat Odonowicz Richter (Ludwigslust) erhielt 43 Stimmen.

Entente-Konferenz in Paris.

Genf, 17. Sept. Pariser Blätter melden, daß eine Entente-Konferenz in Paris zusammengetreten sei. Der italienische Ministerpräsident Orlando traf vorgestern schon in Paris ein.

Pariser Kriegs- und Friedensdemonstrationen.

Genf, 17. Sept. Im Laufe des Sonntags kam es in Paris zu großen Volksansammlungen und Kundgebungen für und gegen den Frieden. Die Demonstrationen hatten eine Menge Zwischenfälle und Zusammenstöße im Gefolge. Eine Volksmenge versuchte vor die spanische Botschaft zu stehen, wurde aber vorher zerstreut.

Spanisch-französische Beziehungen.

Basel, 17. Sept. Aus Paris wird gemeldet, der spanische Botschafter in Paris hatte an der französisch-spanischen Grenze eine längere Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten. Später wurde der Botschafter von Poincaré und Clemenceau empfangen.

Abgemilderter Kriegsrat der Entente.

Zürich, 17. Sept. Unter Vorsitz Poincarés fand ein Kriegsrat der Entente statt, dem alle obersten Heerführer der Alliierten beizuhören.

Holländischer Protest gegen englische Übergriffe.

Haag, 17. Sept. Amtlich. Die holländische Regierung hat den holländischen Gesandten in London beauftragt, wegen der Verletzung eines holländischen Bewachungsfahrzeuges am 27. August durch zwei englische Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehren nachdrücklich zu protestieren. Das Schiff befand sich innerhalb der Küstengewässer.

Amerikanisches Kampfflugzeug bei Flume abgeschossen.

Wien, 17. Sept. Vom Kriegsministerium (Marineaktion) wird gemeldet: Am 15. September mittags verlor ein amerikanisches Landkampfflugzeug die Anlagen von Flume zu erkranken, es wurde in großer Höhe von einer der Marineabwehrgeschützen getroffen und stürzte brennend ab. Die Reste des Flugzeuges wurden geborgen.

Euchomilow erschossen?

Basel, 17. Sept. „Welt Journal“ veröffentlicht eine Petersburger Nachricht, wonach der frühere Kriegsminister Euchomilow in den ersten Septembertagen wegen Teilnahme an der letzten Verschwörung erschossen wurde.

Schreckensregiment der Entente.

Moskau, 17. Sept. Aus allen Teilen Rußlands, die in den Händen der Entente sind, treffen Nachrichten ein, daß überall angelegene Bürger, die dem politischen Leben fern stehen, unter der Beschuldigung der Begünstigung des Bolschewismus und als angebliche Mitglieder des Sowjets verhaftet werden.

Russisch-ukrainische Beziehungen.

Kiew, 17. Sept. Laut Zeitungsmeldungen überreichte der ukrainische Minister des Innern auf Mitteilung des ukrainischen Generalkonsuls in Moskau über die Verhaftung und Erschießung von ukrainischen Bürgern der Moskauer Regierung eine Protestnote. Die Antwort des Volkskommissars Tschichirin erklärt, daß keinerlei Repressionsmaßnahmen gegen Ukrainer als solche, sondern nur Verhaftung von Verschwörern gegen die Sowjetregierung erfolgt seien.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der regierende Herzog Karl hatte mit seinem Minister, Erzellenz von Waldow, verschiedene Sachen von Wichtigkeit besprochen und nickte ihm nun freundlich zu.

„Ich danke Ihnen, Erzellenz, und will Sie nun nicht länger in Anspruch nehmen. Oder haben Sie mir noch etwas zu melden?“

Se. Erzellenz verneigte sich.

„Würden mir Eure Königliche Hoheit noch einige Minuten in privater Angelegenheit gönnen?“

„Aber gewiß, sehr gern, meine liebe Erzellenz. Bitte, nehmen Sie Platz und sprechen Sie.“

Der Minister richtete seine Augen groß und ernst in die seines hohen Herrn. Sein feines, kluges Diplomaten Gesicht rötete sich ein wenig.

„Eure Königliche Hoheit gestatten, mir die untertänigste Meldung, daß sich meine Tochter Josta — Eure Königliche Hoheit wissen, daß sie meine Adoptivtochter ist — mit dem Grafen Ramberg verlobt hat.“

Der Herzog, eine schlanke, fast hagere, brünette Erscheinung, fuhr überrascht auf.

„Doch nicht mit Graf Rainer Ramberg?“

„Doch, mit dem Majoratsbesitzer Grafen Rainer Ramberg, Königliche Hoheit“, erwiderte der Minister. Das Gesicht des Herzogs bekam einen freundlichen Ausdruck. Er streckte dem Minister seine Hand entgegen.

„Meine liebe Erzellenz, das freut mich aufrichtig! Wahrlich, so sehr hat mich lange keine Nachricht erfreut. Das ist mir doch ein Zeichen, daß Graf Rainer endlich überwunden hat, was ich einst über ihn und meine Schwester verhängen mußte.“

„So ist es, Königliche Hoheit. Graf Rainer sieht die Notwendigkeit ein, sich zu verheiraten. Mit meiner Tochter verbindet ihn, schon seit deren Kindheit, eine herzliche Sympathie. Und in diesem ruhigen Gefühl, mit dem sich eine große Hochachtung paart, hat

er um meine Tochter geworben. Auch sie bringt ihm ein ruhiges, sympathisches Empfinden entgegen. Aber ich hoffe, vielleicht gerade deshalb, daß es eine harmonische Ehe wird. Die beiden Charaktere bürgen mir dafür.“

„Und ich wünsche von Herzen, daß sich diese Hoffnung erfüllt, meine liebe Erzellenz. Weiß Gott, es hat mir bisher schwer genug auf der Seele gelegen, daß der Graf so gar keine Anstalten machte, sich zu verheiraten. Bisher hat er das Majorat übernommen, habe ich das lebhaft gewünscht. Wenn er auch noch einen jüngeren Bruder hat, so steht doch das alte Grafengeschlecht nur noch auf vier Augen. Also meinen herzlichen Glückwunsch. Ich werde dem jungen Paare meine Glückwünsche persönlich aussprechen. Hoffentlich bleibt Graf Ramberg nun in Zukunft unserm Hofe nicht mehr so fern, wie in den letzten Jahren — seit — nun — Sie wissen ja, Erzellenz. Sehen Sie, seit meine Schwester verheiratet geworden ist und im Besitz ihrer beiden Söhne nun doch in der Ehe mit dem Großherzog Albert ihr Glück gefunden hat, habe ich den Wunsch doppelt gehegt, daß auch Graf Rainer sich trösten und eine Ehe eingehen möge. Es ist mir damals, das wissen Sie nur zu gut, herzlich schwer geworden, trennend zwischen meine Schwester und den Grafen zu treten, als ich von ihrer Liebe erfuhr. Solch eine große, tiefe Liebe, die sich über alle Standesunterschiede erhebt, ist gewiß etwas Heiliges, in das man nicht gern hineinstört. Und meine Schwester liebe ich so zärtlich, daß ich sie gern vor Leid bewahrt hätte. Aber ich konnte weder sie schonen, noch den Grafen, nicht wahr, das wissen Sie?“

„Ich weiß es, Königliche Hoheit, es ging nicht anders. Die Hand Ihrer Hoheit, der Prinzessin Helene, war dem Großherzog Albert bereits zugesagt. Ich selbst habe Eure Königliche Hoheit damals bestärken müssen, darauf zu bestehen, daß diese Verbindung zustande kam. Und wenn auch schweren Herzens, so bin ich doch damals mit dem festen Willen zu Graf Rainer gegangen, seinen Verzicht — zur Not — zu erzwingen.“

Der Herzog seufzte.

„Ja, ja, Erzellenz, das war damals eine schwere Zeit für uns beide — und auch für die beiden tun-

gen Menschen, die nicht voneinander lassen wollten und wenig nach Politik und Standesunterschied fragten. Aber Gottlob, nun ist alles gut geworden! Und Graf Ramberg hat meiner Schwester in seinem Herzen eine würdige Nachfolgerin gegeben. Ihre Tochter, meine liebe Erzellenz, ist eine junge Dame von selten vorzüglichen Eigenschaften. Meine Gemahlin und ich, wir schätzen sie sehr hoch. Ich freue mich sehr, daß gerade sie Gräfin Ramberg wird. Sie wird eine würdige Nachfolgerin der schönen Gräfin Gerlinde werden. Die Grafen Ramberg, sagt man, haben immer die schönsten Frauen heimgeführt. Und — ich muß Ihnen nun auch noch danken, Erzellenz, daß Sie mir von dieser Verlobung Mitteilung machten, ehe sie publik wurde. Auf alle Fälle kann ich da meine Schwester in einem vertraulichen Schreiben vorher unterrichten, denn — man kann nicht vorsichtig genug sein. Wenn sie diese Nachricht unvorbereitet vor der Öffentlichkeit empfangen würde, könnte es doch möglich sein, daß sie sich verraten könnte. Ein wenig wird sie diese Nachricht doch noch erschüttern. Nicht wahr, das ist doch verständlich?“

Der Minister neigte das Haupt.

„Eure Königliche Hoheit können versichert sein, daß ich das sehr verständlich finde. Es war auch mein erster Gedanke, Eurer Königlichen Hoheit diese Nachricht zu überbringen, ehe sie publik wird.“

Der Herzog nickte freundlich.

„Ich danke Ihnen, Erzellenz. Sie sind, wie immer, sehr umsichtig gewesen. Also, bitte, sagen Sie Graf Ramberg, daß ich ihn mit seiner Braut morgen in besonderer Audienz empfangen werde, um dem Brautpaar meine Glückwünsche aussprechen zu können.“

„Ich danke Eurer Königlichen Hoheit im Namen des Brautpaares für diese Erlaubnis. Zugleich möchte ich noch eine ergebene Bitte aussprechen.“

„Nur zu, Erzellenz.“

„Meine Tochter weiß nichts von dem, was vorgelassen ist. Wir haben Eurer Königlichen Hoheit unter absolutes Stillschweigen versichert über diese Angelegenheit, Graf Ramberg sowohl als ich. Dies Schweigen war gegen jedermann selbstverständlich. Aber wir haben beschlossen, es auch gegen meine Tochter aufrecht zu erhalten. Und deshalb möchte ich eracben bitten-

Volls- und Kriegswirtschaft.

* **Aufgaben der Vollzeit bei Rüstständen im Schuhhandel.** Die Reichsstelle für Schuhversorgung weist gegenüber den Reichsämtern, wonach die Vollzeitsorgane sich für ungenügend erklären, bei Rüstständen im Schuhwarenhandel oder bei der Ausführung von Ausbesserungsarbeiten einzuwirken, darauf hin, daß es gerade Aufgabe der örtlichen Vollzeit ist, in allen derartigen Fällen, sei es von sich aus, sei es auf Veranlassung der Bevölkerung, einzuwirken und auf diese Weise die Durchführung der von der Reichsstelle für Schuhversorgung getroffenen Anordnungen zu überwachen. Die Reichsstelle für Schuhversorgung hält es für dringend notwendig, daß die Beamten von ihren vorgeordneten Stellen aus, möglichst auf die Pflicht hingewiesen werden, durch möglichst häufige Nachprüfungen, Stichproben usw. für die Innehaltung der erlassenen Vorschriften zu sorgen und bei Zuwiderhandlungen gegen die ergangenen Bestimmungen sofort den Tatbestand festzustellen und den Fall zu melden.

* **Erträge Ausföchten für die Fischversorgung** eröffnet ein Schreiben des Reichskommissars für Fischversorgung in einer Bescheidurkunde. Der Reichskommissar schreibt: Die Fischföchten sind in letzter Zeit außerordentlich zurückgegangen. Während im Frieden und auch noch im letzten Jahre der weitaus größte Teil des deutschen Bedarfs an Fischen durch die Auslandszufuhr gedeckt werden konnte, sind in diesem Jahre die aus dem neutralen Ausland berechneten Mengen nur noch gering. Holland und Schweden haben Ausfuhrverbote erlassen; Dänemark und Norwegen liefern zufolge ihrer Verträge mit England und Amerika nur noch ganz wenig. Hierzu kommt, daß in den letzten Monaten die Fänge bei den heimischen Fischgesellschaften infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse ständig gesunken sind, und zwar in dem sehr erheblichen Verhältnis von 4 zu 1. Unter solchen Verhältnissen ist eine bessere Vorsehung für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

* **Vorhänge, Schutzhüllen usw.** in Geschäftsräumen sind Beschlagnahme. Bei Kaufleuten ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die in den Waren, Kaufhäusern, Geschäften und dergleichen verwendeten Schutzhüllen, Vorhänge und Decken, die zum Schutze der Waren an die Aufbewahrungsvorrichtungen gehängt oder über sie gelegt werden, nicht beschlagnahmt und nicht meldepflichtig sind. Diese Auffassung ist irrig. Der Beschlagnahme und daher auch der Meldepflicht sind vielmehr sämtliche Vorhänge, insbesondere Decken und dergleichen, die an Regalen sowie sonstigen feststehenden oder beweglichen Geräten, Gefäßen, Aufbauten und Vorrichtungen fest oder lose angebracht sind, unterworfen; ferner auch diejenigen Vorhänge, Decken usw., die an den vorgenannten Vorrichtungen nur zeitweise als Schutzhüllen benutzt werden.

* **Schadenersatz der Post bei Paketverlusten.** Die Post vergütet bei Verlust oder Beschädigung von Paketen nur bis zu 3 Mark für das Paket. Der Deutsche Industrie- und Handelskongress hat deshalb beim Staatssekretär des Reichspostamts beantragt, den entstandenen Schaden in voller Höhe zu ersetzen oder den Höchstbetrag des Schadenersatzes auf 6 Mark für ein Paket zu erhöhen. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat jetzt folgende Antwort erteilt: Die Frage, ob und inwieweit eine Erhöhung des Ertragsbeitrages für Pakete eintreten kann, unterliegt noch der Prüfung verschiedener Behörden, darunter auch der bayerischen und der württembergischen Postverwaltung. Sobald das Ergebnis feststeht, wird weitere Mitteilung gemacht werden.

* **Anmeldung eiserner Käfer.** Die Reichsstelle ersucht, ihrer Geschäftsabteilung, der Kriegswirtschafts-Mittelgesellschaft, Berlin W 50, Rinderbergplatz 1, entbehrliche eiserne Käfer umgehend zum Verkauf anzubieten. Der Bedarf an Eisenkäfern für die Rüststoffversorgung des Heeres und der Marine ist außerordentlich groß. Die Verstellung neuer Eisenkäfer aus den verfügbaren Gründen wird eingeschränkt. Die Käfer werden zu Tagespreisen gegen sofortige Bezahlung gekauft.

* **Mehr Schuhe für Kinder bis zu drei Jahren.** Die Reichsstelle für Schuhwarenversorgung hat die Bestimmung, nach der jeder Person innerhalb eines Jahres nur ein Schuhbedarfsschein ausgestellt werden darf, insoweit ausgedehnt, als Kinder bis zu drei Jahren in Betracht kommen. Die Reichsstelle erkennt an, daß kleine Kinder ihr Schuhwerk besonders schnell auswaschen und hat die Gemeindevorwaltungen angewiesen, für sie im Bedarfsfalle einen zweiten Bedarfsschein auszustellen. Zur Bedingung wird aber die Ablieferung der alten Schuhe bezw. der zu klein gewordenen Schuhe gemacht.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 18. September 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Wehrmann Adolf Robitz von hier.

* Die Prüfung der Quittungskarten im Dillkreis ergab, daß infolge der Erhöhung der Verpflegungssätze sowie des örtlichen Tagelohns vielfach für Dienstboten Beitragsmarken in nicht genügender Höhe vertretet wurden. Es sind daher für Mitglieder der Ortskrankenkasse für den Dillkreis in der Stufe III bei den monatlichen Löhnen und zwar in den 3 Städten von 12 Mark ab, in den Landgemeinden von 16,50 Mark ab neben Kost und Wohnung nicht mehr blaue, sondern grüne Marken zu 34 Pf. zu verwenden. Für Mitglieder in der Stufe IV — monatlicher Lohn von 42 bezw. 46,50 Mark ab neben Kost und Wohnung — Marken zu 42 Pf. Auch ist die Ortskrankenkasse bereit, bei etwaigen Anfragen hierüber Auskunft zu erteilen.

* (Deutsche Platinlagerstätten) Bis zum Jahre 1910 fand man in Deutschland noch kein Platin, da man kein chemisches Extraktionsverfahren kannte. Dem deutschen Bergingenieur Karl Schreiber war es jedoch, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ berichtet, gelungen, ein Verfahren auszuarbeiten, um aus den kristallinen Tonsteinen, den eisenhaltigen Quarziten des Sauerlandes, den Lava Massen des hohen Westerwaldes, Platin entdeckt. Die

daß auch Eure königliche Hoheit meiner Tochter gegenüber kein Wort darüber fallen lassen.

„Über selbstverständlich erfülle ich diese Bitte, Excellenz, um so lieber, als mir im Interesse meiner Schwester strengstes Stillschweigen erforderlich scheint. Schlimms vielen Dank. Und morgen um zwölf Uhr erteile ich mir den Besuch des jungen Paares.“

Liebendwürdig reichte der Herzog seinem Minister zum Abschied die Hand, und dieser entfernte sich. (Fortsetzung folgt.)

bis jetzt angestellten Untersuchungen ergeben bis 33 Gramm Platin pro Tonne.

* (Was Pferde kosten.) Die Preise für Pferde auf den Pferdemarkten Schleswig-Holsteins steigen, wie von dort berichtet wird, ständig. So waren auf dem letzten Pferdemarkt in Schleswig etwa 420 Tiere zum Verkauf gestellt. Galt nun schon eine Forderung von 10000 Mark für ein Arbeitspferd als ungewöhnlich hoch, so wurde dieser Preis noch weit überholt durch Forderungen, die auf 12000 Mark und darüber stiegen. So ein Tier kostete in Friedenszeiten 1200—1500 Mk. „Billigere“ Pferde kosteten auf dem Schleswiger Markt 9000 Mark.

* Wie von der Mosel übereinstimmend berichtet wird, gibt es dieses Jahr wieder eine Weinernte, die man zu den Seltenheiten zählen kann. Nicht allein, daß der Behang ungewöhnlich gut ist, die Weinstöcke blieben auch fast allenthalben von Krankheiten verschont. Wenn die vorhergehenden vier Kriegsjahre schon alle gut ausfielen, wird die diesjährige Ernte aller Voraussicht nach einer der besten werden, die wir jemals zu verzeichnen hatten.

* **Merzenberg.** Im Reichenborner Jagdrevier ereignete sich vorige Woche ein bedauerlicher Unfall. Der Pächter der dortigen Jagd, ein Bezirksförstmeister aus Frankfurt, hatte sich auf die Jagd gegeben. Unterwegs enthielt sich auf unaufgeklärte Weise das Gewehr des Jägers und das Geschloß durchschlug demselben die Schlagader eines Beines. Da es dem Verletzten nicht gelang, sich einen künftigen Verband anzulegen, auch Hilfe nicht sogleich zur Stelle war, trat Verblutung ein, die den Tod des Jägers zur Folge hatte.

* **Leun.** In auswärtigen Zeitungen liest man hier und da, daß junge Tärken in gewerblichen und industriellen Betrieben tätig sind. Solches trifft auch für unseren Ort zu. Aus der den Suderumerwerken gehörenden Grube „Maria“ arbeiten unter Herrn Obersteiger Knecht schon seit 2 Jahren junge Tärken. Wie der „W. A.“ hört, werden die jungen Leute später auch eine deutsche Bergschule besuchen. Et haben sich in das ihnen anfangs so fremde Leben in Deutschland, namentlich auch in das Klima, nach und nach ganz gut eingewöhnt.

* **Dodenau (Kr. Biedenk.)** Auf tragische Weise fand ein 24 Jahre altes, aus Fronhausen bei Battenberg stammendes Dienstmädchen den Tod in der angeschwollenen Eder. Die Magd war unsern des Flusses mit Wägen beschäftigt, als sie von zwei jenseits der Eder stehenden fünf und sieben Jahre alten Kindern angerufen wurde, sie über den nach Battenberg führenden Steg zu geleiten, da sie sich vor dem hochgehenden Wasser fürchteten. Das Mädchen leistete sofort den erbetenen Beistand. Als sie mitien auf dem Steg waren, brach er infolge der Erschütterung und unter dem Druck der Fluten auseinander und das hilfsbereite Mädchen verschwand sofort in den Wellen, während die beiden Kinder, die sich noch auf dem jenseits verankerten Stegteile befanden, mit diesem dem Ufer zutrieben und aus dem flacheren Wasser sich retten konnten.

* **Battenberg.** Im Alter von 58 Jahren starb der über die Grenzen des Amtsbezirks bekannte Tierarzt Dr. Ilse. Der Verstorbene ist hier über 25 Jahre beruflich und gemeinnützig tätig gewesen.

* **Grünberg (Hessen).** Der Hofgutpächter B. vom nahen Warthof wurde wegen Beiseiteschaffung von 64 Zentnern Gerste und 4 Zentnern Weizen vom hiesigen Schöffengericht mit 3000 Mark bezw. 300 Tagen Gefängnis bestraft. Seine bei der höheren Instanz eingelegte Berufung wurde von der Wiesener Strafkammer kostenpflichtig abgewiesen. Das bei ihm vorgefundene Getreide verfiel der Beschlagnahme.

* **Bugbad.** Die 11jährige Tochter des Landwirts Busse wurde in Hilsene von einem Bienschwarzwild überfallen und derart zugerichtet, daß sie den Stichen erlag.

* **Homburg v. d. S.** Auf Anregung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner wird vom 1. Oktober ab der seit Kriegsbeginn eingestellte Eisenbahnverkehr auf der Linie Homburg-Rödelheim-Höchst (Wadernbahn) wieder eröffnet. In jeder Richtung fahren wochentäglich je vier Züge. — Der Brandschaden in der Gasflaschenfabrik wird auf eine halbe Million geschätzt.

* **Frankfurt a. M., 17. Sept.** Heute nacht ging zwischen Hahnlein und Jvingenberg i. S. ein feindlicher Flugzeug nieder. Die beiden Insassen, möglicherweise auch drei, sind entkommen. Im Betretungsfalle möge die nächste militärische oder polizeiliche Dienststelle schleunigst benachrichtigt werden. Für die Ergreifung ist von dem stellv. Generalkommando des 18. Armee Korps eine Belohnung ausgesetzt.

* **Kreuznach.** Ein reicher Weingutsbesitzer hatte im vorigen Jahre fast alle seine Weinberge und Liegendes in die Hände der Reichsregierung verkauft. Nun sind dieses Jahr die Preise für Weingüter und die Weine enorm in die Höhe gegangen. Daß er an diesem Profit unbeteiligt war, ging ihm so zu Herzen, daß er lebensmüde wurde. Er hat sich nun erhängt.

* **Berlin, 17. Sept.** Zwei 17- und 25jährige Mädchen verletzten hier im Verein mit zwei in ähnlichem Alter stehenden Kindern einen Raubmord an einer 62jährigen Blinde. Die Tat wurde verhindert und die beiden Mädchen gefangen. Die Verbrechergesellschaft war aus Lindenburger in Schloßen herübergekommen.

* **Kiel, 17. Sept.** Zwei Dienstmädchen töteten in Boorde die Frau des Oekonomierats Biernacki durch Eintunken in den Fluß. Eine der Täterinnen ist festgenommen.

* **Wien, 17. Sept.** Bei Egenburg ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Zug streifte den andern, drei Waggons wurden zertrümmert, eine Person sofort getötet, dreizehn schwer verletzt.

* **Warschau, 17. Sept.** Eine neue polnische Universität soll am 1. Oktober in Lublin ins Leben treten werden. Das Gründungskapital wurde von einem Großgrundbesitzer Jankowski gestiftet.

* **Kartoffellagerung.** Die Zeit der Kartoffellagerung steht wieder vor der Tür, sie sollte aber nur dort erfolgen, wo auch die geeigneten Räume zur guten Unterbringung der Kartoffeln vorhanden sind. Die häufig gebotene Versicherung, daß die Kartoffeln in diesem Jahre infolge der vielen Regengüsse wenig haltbar seien, entbehrt der Begründung. Die Einwirkung der Witterung auf die Haltbarkeit der Kartoffeln ist noch nicht genügend erforscht. Jedenfalls haben wir feuchte Jahre gehabt, in denen die Kartoffel sich doch recht gut hielt. Auch im vergangenen Jahr befürchtete man allgemein eine geringe Widerstandsfähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Bestände im allgemeinen gut gehalten. Für die Beurteilung der Haltbarkeit der Kartoffel spielt auch die Sorte eine Rolle. Nicht alle Sorten eignen sich für lange Lagerung. Welche Sorten verbraucht man daher auch. Auch bei den jetzt im September ausgemachten Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht alle Kartoffelsorten schon im September reifen; soweit die jetzt gekauften Kartoffeln schmierig und naß sind, wird man sich daran tun, sie nicht allzu lange lagern zu lassen. Die besten Bedingungen für die Kartoffellagerung bieten die Keller. Vielfach werden sie aber auch auf Böden gelagert werden müssen, da nicht alle Haushaltungen über geeignete Keller verfügen. Die beste Lagertemperatur ist 2 bis 6 Grad Celsius. Keller, die sich nicht so weit abkühlen lassen, sind für die Lagerung ungeeignet, da die Kartoffeln sehr bald zu faulen beginnen. Daß die Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist bekannt. Böden sind daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet; wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut tun, die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann, mit Tüchern gut einzudecken. Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe Schichtung, welche das Faulen sehr begünstigt und die Kontrolle erschwert. Eine Schichthöhe von 80 Zentimetern sollte nicht überschritten werden; bei größeren Mengen ist dabei ein Gang freizubehalten und kleine Durchgangsstände anzubringen. Die Bestände müssen dann dauernd unter Aufsicht bleiben und etwa alle zwei Wochen verlesen werden, damit die faulen Kartoffeln, von denen sich die Fäulnis sehr schnell verbreitet, sofort entfernt werden. Aufbewahrung in Säcken und geschlossenen Kisten ist ganz zu verwerfen, da die Kartoffeln sehr schnell faulen.

* **Seidekraut . . .** Und sagten uns nicht die Stürme, die über das Land blühten, und das Schmelzen der Sonne, so mahnte uns das Seidekraut, das gar so früh in diesem Jahre mit seinen stillen, weissen schimmernden rötlichen Blüten Wald und Heide füllte, daß die Tage des Sommers gezählt sind. Die goldenen Tage des Sonnenlänges verfliegen. Aber die ausklingenden Saiten hält die innige Weisheit des Seidekrautes — der Erla gebannt. Die Imker reiben sich froh die Hände. Gar zu lange haben ihm schon die Bienen den Stod mit summemdem Getöse erfüllt. Und ruhig lag der Schleuber in der Ecke. Nun locken die Blüten der Erla das muntere Völkchen wieder hinaus in Wald und Busch und tragen den Segen in die Körbe — den düstigen Seidekraut. — Eine wunderbare Stille liegt um diese struppige Räuberin des Herbstes; und es ist so natürlich, daß gerade die innigsten deutschen Dichter, die Sanger der lauschigen Winkel, Theodor Storm und Annette v. Droste-Hülshoff, nie müde wurden, den heimlichen Zauber der Erla zu besingen. Seidekraut hat uralte Sagen und Gebräuche. Dort, wo die Wölfe hausten, knüpfte man einen Erlastrauß an einen hohen Baum, damit die Elster das Raben der Wölfe hinausjagte. Geheime Kräfte fand das Volk in dem Kraute. Es mehlte die Milch, heilte Wund und Reiben der Glieder, und sein Öl kuriert freiesendes Geschwür und Schmerzen und Rote der Augen.

* **Eine ganze Kompanie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.** In den letzten Kämpfen an der Westfront hat sich die zweite Kompanie der Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung 13 ganz besonders ausgezeichnet, so daß der wohl einzig dastehende Fall eintrat, daß sämtlichen Unteroffizieren, Gefreiten und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen werden konnte.

* **Briefmarken zu zwei Pfennig** werden vom 1. Oktober ab ausgegeben. Die Verwendung wird aber nur eine vorübergehende sein. Sie sind dazu bestimmt, die Druckkosten zu 2 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifenbänder und Karten. Das Wertzeichen zu 2 Pfennig braucht nicht hergestellt zu werden. Es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war beabsichtigt, seinerzeit für Druckkosten und Postkosten im Orts- und Nachbortsoverkehr bestimmt. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2½ Pfennig.

* **Wie der Baumwollpreis stieg.** Infolge des schlechten Ernteausfalls, der zurückgehenden Anbaufläche und des sehr starken Verbrauchs für Seereschiffahrt und Munitionserzeugung, sind die Preise für amerikanische Baumwolle enorm gestiegen. Der niedrigste Preis für ein Pfund in diesem Jahr betrug 25,70 Cents, der höchste 38,20 Cents. (1 Cent hat nach Friedenswährung 4,2 Pf.) Ein Pfund Baumwolle würde heute in Deutschland unter Berücksichtigung der Frachtkosten und der Währungsverschlechterung mindestens 8 Mark gegen etwa 1 Mark im Frieden kosten.

* **Der verführerische Kognak.** Auf dem Bahnhof einer Moselstadt kam ein Eisenbahnwagen von der Westfront an, der 15000 leere Weinflaschen enthielt. In Wirklichkeit barg der Wagen aber andere schöne Dinge, nämlich fünfzig Kisten mit je dreißig Flaschen Kognak, und zwar mit richtigem Inhalt, Fleischkonserven, Seife, Bindfaden usw. Für die Arbeit des Entladens waren



bereits zwei vertraute Leute gewonnen worden, die leider den Fehler begingen, sich und zwei hilfsreiche Eisenbahnbeamte zu heftig mit den vorhandenen Rüstlichkeiten zu hängen. Die Eisenbahnarbeiter waren den starken Kognak nicht mehr gewöhnt, und als sie wieder ihren Dienst antreten sollten, forschten sie bedenklich und erregten durch ihre fidele Stimmung die allgemeine Aufmerksamkeit. Man forschte daher nach und kam schließlich auf die Kognakquelle in dem Eisenbahnwagen von der Westfront. Die ganze Sendung wurde beschlagnahmt und gegen die Beteiligten eine Untersuchung eingeleitet.

o Eine lustige Hamsterergeschichte wird aus der Oberpfalz erzählt. Eine aus München zugereiste Frau wurde von einer Bäuerin auf später vertröstet, was sie jetzt habe, müsse sie zurücklegen für den Herrn Regierungsrat A. Als es die Abgewiesene einer Freundin erzählt hatte, ging diese zur Bäuerin, stellte sich ihr als Haushälterin des Herrn Regierungsrats vor und empfing von ihr 5 Pfund Malz, 60 Stück Eier, ein Bäckchen Mehl und Kornkaffee. Bezahlung wurde abgelehnt, das werde der Herr Regierungsrat ordnen, wenn er einmal wiederkommt. Die Frau ging auch mit der Beute davon und beide Hamsterinnen fuhren nach München zurück, von wo sie der Bäuerin den Betrag für die Sachen einschlachten. Dem Regierungsrat blieb das Nachsehen.

o Eine nette Nachtwächterin. Aus dem Lager einer Emaille-Großwarenhandlung in Berlin verschwanden wiederholt größere Posten Emaille- und Blechgeschirre, ohne daß man auf die Spur des Diebes kam. Die Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben nun, daß die Wächterin einer Bach- und Schleifgesellschaft hierbei ihre Hand im Spiele hatte. Sie hatte die Bekanntschaft eines alten Einbrechers gemacht, der von Zeit zu Zeit mit einem Handwagen nachtsichernde angefahren kam, sich durch eine zerbrochene Scheibe Eingang in die Lagerräume verschaffte und, während die Wächterin draußen "Schmiere" stand, in Ruhe auslud. Der Einbrecher und die Nachtwächterin wurden verhaftet.

o Die Polizeistunde für Hamburg und Altona ist verkürzt worden. Vom 16. September ab müssen Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Räume, in denen Ausstellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art an allen Tagen spätestens um 10 1/2 Uhr geschlossen werden. Nachtspielhäuser müssen um 10 Uhr, Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Speisewirtschaften ohne Schankverlaubnis um 9 1/2 Uhr abends schließen. Die Entnahme von Gas ist vom 16. September ab in der Zeit von 11 1/2 Uhr abends bis 4 Uhr morgens verboten.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Antik.)

18. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Vorstöße des Feindes, sich nördlich vom Holnonwalde an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Effigny-le-Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittage stieß er zwischen Baugailon und Allemant, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binon und südlich der Straße Laffaux-Chabignon in unsere Linien einbrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Keine besondere Gefehtstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischen Front.

Westlich der Ticherna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Wende des Feindes sind auch deutsche Bataillone angesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutschland und seine Verbündeten zur Wiener Note.

Berlin, 18. Sept. (All.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Eine amtliche Mitteilung, wie die Stellungnahme der Deutschen und der übrigen verbündeten Regierungen sein wird, liegt bis jetzt nicht vor, abgesehen von der Gewissheit, daß die deutsche Antwortnote die prinzipielle Zustimmung zu den österreichisch-ungarischen Darlegungen ausdrücken wird. Dies liegt ja auch ganz in der Richtung der deutschen Politik, die stets ihre Bereitschaft erklärt hat, auf jede, wie immer geartete Anregung, die zum Frieden führen könnte, eingehen zu wollen. Weiteres läßt sich zur Stunde nicht sagen.

Die Antwort der Alliierten.

Haag, 18. Sept. (All.) Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt, die Antwort der Alliierten ist innerhalb weniger Tage zu erwarten; wahrscheinlich werden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten, wie einer Entschädigung an Belgien und Serbien einverstanden erklären.

Verstimmung gegen Wilson.

Rotterdam, 18. Sept. (All.) Wie der Rotterdammer Mitarbeiter der „Deutsch. Tagesztg.“ aus gut

unterrichteten Kreisen erfährt, hat die gestrige durch Reuters verbreitete amerikanische Erklärung, worin der Staatssekretär im Namen Wilsons den österreichischen Vorschlag zurückweist, in den neutralen diplomatischen Kreisen einen äußerst schlechten Eindruck gemacht. Man sieht darin vor allem einen Versuch Wilsons, den anderen Bundesgenossen ihre Antwort vorzuschreiben und ihre Ansichten fortan von seiner Meinung abhängig zu halten. In der Rotterdammer Bevölkerung verursachte die eilige amerikanische Antwort eine große Enttäuschung.

Stimmungsumschwung in Rumänien zu Gunsten der Entente.

Berlin, 18. Sept. (All.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, macht sich in Jassy und in den nicht besetzten Teilen des Landes eine Agitation bemerkbar, die auf nichts weniger als auf einen erneuten Anschluß Rumäniens an die Entente und auf die neue Kriegserklärung an die Mittelmächte ausgeht. Als die Seele der Bewegung ist die Königin anzusehen, die aus ihren Sympathien und Neigungen für die Entente keinen Hehl macht. Der König hält sich zwar äußerlich zurück, aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er im gegebenen Falle dem Druck wahrscheinlich nicht ungerne weichen würde. Der Regierung Marghilomans erwächst angesichts dieser gefährlichen Treibereien eine schwere Verantwortung. Es ist zu hoffen, daß die Regierung von sich aus im Stande sein wird, den rumänischen Staat in der Richtung weiter zu führen, welche die klare Voraussetzung der Verhandlungen war, zu denen sich der Vierbund nach der völligen Niederlage Rumäniens in diesem Frühjahr bereit erklärte.

Strafbefehle in der Kriegszeit.

Die Entlastung der Gerichte.

Der Strafbefehl ist die Festsetzung einer Strafe gegen denjenigen, der ein Strafgesetz verletzt hat, ohne daß erst ein Verfahren vor dem Schöffengericht stattfindet. Wenn also beispielsweise ein Bäcker eine Kriegsverordnung übertreft, etwa Brot ohne Brotmarken abgibt, so kann dies dadurch gesühnt werden, daß der Amtsrichter gegen den Bäcker eine Strafe festsetzt, ohne ihn erst zu einer Verhandlung vor das Gericht zu laden. Solche Strafbefehle konnte der Amtsrichter aber im Frieden nur in beschränktem Umfang erlassen; erst durch ein neues Strafgesetz zur „Entlastung der Gerichte“ ist diese Befugnis erweitert worden. Jetzt kann nämlich der Amtsrichter bei allen Vergehen und Übertretungen, die vor dem Schöffengericht oder Strafkammer abgeurteilt werden, durch Strafbefehl die Strafe festlegen. Er kann es also auch heute nicht bei den schwersten Delikten, den Verbrechen; das ist verständlich. Denn diese erfordern in allen Fällen eine eingehende Verhandlung, zumeist vor den Schwurgerichten. Aber auch noch in einem anderen Punkte ist die Macht des Amtsrichters beschränkt; nämlich in der Höhe der Strafe, die er festlegen kann. Er kann nur Geldstrafe von höchstens 150 Mark oder Freiheitsstrafe von höchstens sechs Wochen festlegen. Gegen einen Jugendlichen kann aber auch nicht einmal eine Freiheitsstrafe als Hauptstrafe festgelegt werden, weil bei den modernen Bestrebungen, den Jugendlichen vor einem besonderen Gericht zu bringen, nämlich das Jugendgericht, nur dieses den Jugendlichen aburteilen soll. Wird dem Strafbefehl von demjenigen, gegen den er sich richtet, Folge geleistet, so ist die Sache erledigt. Ferner wird der Strafbefehl vollstreckbar, ohne daß es dagegen dann noch ein Rechtsmittel gibt, wenn derjenige, gegen den er sich richtet, nicht binnen einer Woche nach der Zustellung des Strafbefehls bei dem Gericht schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erhebt.

Daraus ergibt sich also, daß jeder, der einen Strafbefehl erhält, diesem nicht etwa ohne weiteres Folge zu geben braucht, sondern daß er die Möglichkeit hat, ihn im Wege des ordentlichen Verfahrens vor dem Schöffengericht oder der Strafkammer zum Austrag zu bringen.

Er wird dies insbesondere dann tun, wenn er glaubt, daß der Strafbefehl zu Unrecht gegen ihn erlassen sei, weil er sich unschuldig fühlt, und insbesondere dann, wenn er die Möglichkeit hat, seine Unschuld durch Zeugen nachzuweisen. Natürlich muß bei einem Verfahren, wie dem Strafbefehl, bei dem — wenn auch, nach vorläufiger Aufklärung des Sachverhalts, — doch immerhin einseitig eine Strafe festgelegt wird, die bezeichnete Möglichkeit, durch Einspruch das ordentliche Verfahren herbeizuführen, dem Beschuldigten gegeben sein. Möglicherweise kann aber auch sowohl die Staatsanwaltschaft, auf deren Antrag der Amtsrichter in allen Fällen den Strafbefehl erläßt, diesen Antrag zurücknehmen, als auch kann der Beschuldigte, wenn er Einspruch eingelegt hat, auf den Einspruch verzichten.

bleibt aber der Angeklagte bei seinem Einspruch, so muß er in der Hauptverhandlung erscheinen, oder sich zumindest durch einen Anwalt als Verteidiger vertreten lassen, weil sonst der Einspruch ohne weitere Beweisaufnahme verworfen wird.

Bei der Häufigkeit des strafgerichtlichen Strafbefehls in der Kriegszeit schien es notwendig, die Grundlage dieses besonderen Verfahrens klarzulegen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Milchseparatoren, Buttermaschinen,
Wendepflüge aller Art, Obstpressen,
Rübenschneider, Brockelmühlen,
Futterschneidmaschinen,
Räucherapparate (Qualm)
Sofort ab Lager lieferbar.
Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen und
Geräte. Autogen-Schweißung d. kompliziertesten Brüche
Filterfabrik Roth (Dillkreis).

Betr. Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus
Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen,
Aluminium und Zinn.

Die letzte Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände kann am Donnerstag und Freitag dieser Woche in der Mittelschule, nachmittags von 2—5 Uhr erfolgen.
Herborn, den 16. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bewerbeverein Herborn Hauptversammlung

Samstag, den 21. September 1918, abends 7 1/2 Uhr bei Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl
2. Rechnungsablage
3. Wahl der Rechnungsprüfer
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Postfach
Königs Wäldchen
Str. 10 574.

**Obst-
bäume**

Ant. Böhmer
Str. 61

Kern-, Stein- und Beerenobst in allen Formen
und erstklassiger Ware.
Coniferen und Alleeobäume
sowie sonstige Baumschulartikel.
C. Lohse, Baumschulen und Kirchen an der
Gartenbaubetrieb Eieg.
— Neueste Preisliste kostenfrei. —

Türendrucker in Guss
Ersatz für Messingdrucker hat abzugeben auch event.
anzubringen
Hermann Bömper, Herborn.

Tücht. Maschinist
gesucht.
Sägewerk Seitz, Driedorf (Dillstr.)

Ordentliches, treues
Mädchen
für meinen kl. Haushalt und
Geschäft gesucht. Näheres
Frau Heinrich Schneider,
Drogen-, Farb- und
Kolonialwaren,
Elberfeld, Simonsstr. 38.

Tüchtiges
Mädchen
findet Stellung zum 1. Okt.
Frau Domänenrentmeister
Klein, Weiburg,
Hindenburgstr. 13.

Suche wegen Erkrankung
meines jehigen, für sofort
ein älteres in Küche und
Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.
Stunden- und Waschfrau
vorhanden. Näheres
Frau Adolf Fuhs,
Oberlahnstein, Ostallee 7.

Junge od. Mädchen
für leichtere Büroarbeit
gesucht. Angebote unter
D. 1560 an die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Kaufe ein
gutes Element
für einen Elektrifizier-
apparat.
Andreas Pfestorf,
Driedorf.

Suche für meine 17 jährige
Tochter
Stellung
wo sie in Haushalt und
Geschäft beschäftigt würde.
Befl. Offerten unter S. A.
1547 an die Geschäftsstelle
ds. Bl.

**Kollunder,
Kagebutten,
Schlehen**
kauft
Heinrich Schäfer,
Obstweinkellerei,
Herborn.

Särge
eichen, kiefern, Zink-
särge stets auf Lager.
Uebernahme von Ueber-
führungen.
Louis Krauskopf,
Dillenburg.

Brennholz
zu Mk. 3,75 pro Zentner
sowie auch Abfälle liefert
Albert Müller, Cassel,
Obere Königsstraße 39.

Glucke
mit 17 acht Wochen alten
Rücken verkauft
Emil Beul I., Rehe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgehe unseres lieben
Vaters sagen wir allen auf diesem Wege herz-
lichen Dank.

Herborn, den 18. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
J. d. A.: Moritz Müller.